

Andacht zum 3. August 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

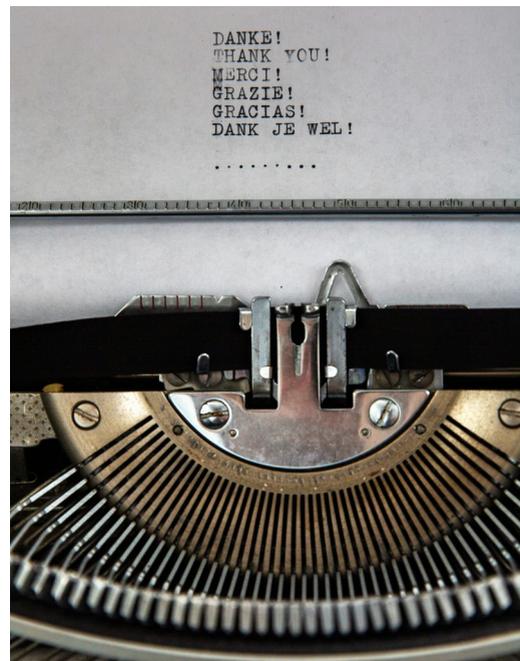
Erfrischt und gestärkt, so sollen wir am Ende sein. Denn wir rufen zu Gott um Rettung und danken Gott für Befreiung.

*Dankt dem HERRN, denn er ist gut!
Ja, für immer bleibt seine Güte bestehen.
So sollen die sprechen, die der HERR befreit hat.
Er befreite sie aus Gewalt und Unterdrückung.
Er sammelte sie aus aller Herren Länder:
aus dem Osten und aus dem Westen,
aus dem Norden und den Gebieten am Meer.
Manche irrten in menschenleerer Wüste umher.
Sie suchten nach einer bewohnten Stadt,
konnten aber den Weg dorthin nicht finden.
Sie waren hungrig und durstig,
ihre Lebenskraft schwand dahin.
Da riefen sie zum HERRN in ihrer Not
und er riss sie aus ihrer Verzweiflung.
Er führte sie auf den richtigen Weg,
sodass sie zu einer bewohnten Stadt kamen.
Nun sollen sie dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder an den Menschen.
Denn er hat sie erfrischt, als sie erschöpft waren,
und mit Gutem gestärkt, als sie Hunger hatten. Amen.
(Psalm 107, 1 - 9)*



DANKE!
THANK YOU!
MERCİ!
GRAZIE!
GRACIAS!
DANK JE WEL!
.....

Danket dem Herrn!
Wir danken dem Herrn,
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich,
sie währet ewiglich, sie währet ewiglich.
Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn
auch meine Seele; vergiss es nie was er dir Guts getan,
was er dir Guts getan, was er dir Guts getan!
Sein ist die Macht!
Allmächtig ist Gott;
sein Tun ist weise, und seine Huld ist jeden Morgen neu,
ist jeden Morgen neu, ist jeden Morgen neu!
Groß ist der Herr;
ja groß ist der Herr;
sein Nam ist heilig, und alle Welt ist seiner Ehre voll,
ist seiner Ehre voll, ist seiner Ehre voll!
Betet ihn an!
Anbetung dem Herrn;
mit hoher Ehrfurcht werd auch von uns sein Name stets genannt,
sein Name stets genannt, sein Name stets genannt!
Singet dem Herrn!
Lobsinget dem Herrn
in frohen Chören, denn er vernimmt auch unsern Lobgesang,
auch unsern Lobgesang, auch unsern Lobgesang! (Karl Friedrich Wilhelm Herrose - eg 333)



Gedanken zu Johannes 6, 30 – 35

„Du bist nicht du, wenn du hungrig bist.“ Mit diesem Satz wird seit geraumer Zeit für einen Schokoriegel geworben. Denn erst der, so das Werbeversprechen, macht aus einer missgelaunten Diva wieder den vertrauten, zufriedenen Freund.

„Du bist nicht du, wenn du hungrig bist.“ Hunger lenkt die Gedanken ganz in eine Richtung, so dass wir unleidlich werden, oder gar völlig ungenießbar.

Was im Werbespot humorvoll in Szene gesetzt wird, hat aber noch einen tieferen Ernst. Der Hunger verändert uns. Er macht uns fremd. Er treibt uns um, er lässt uns nicht bei uns selbst sein. Hunger macht erfinderisch, manchmal auch rücksichtslos und nicht selten gar kriminell. Manchen erkennt man nicht wieder. Du bist nicht du.

Das kommt in der Geschichte vom Volk Israel, das in der Wüste rebelliert, deutlich zum Ausdruck. Da haben sie lange, lange Zeit unter der Unterdrückung in Ägypten gelitten. Es ist sehr zu bezweifeln, ob sie dort jemals Fleischöpfe überhaupt nur gesehen haben, geschweige denn, dass sie sich daran satt essen konnten. Vielleicht hatten sie einigermaßen genug zu essen, sie sollten schließlich ordentlich für ihre Herren schufteten. Aber in Überfluss haben sie sicher nicht gelebt.

Darum wollten sie ja in die Freiheit. Darum sind sie Mose und Aaron auf dem Weg gefolgt in das Land, wo Milch und Honig fließt.

Doch in der Wüste, als sie Hunger hatten, rebellierten sie, verklärten ihre furchtbare Zeit in Ägypten in ein herrliches Leben. „Du bist nicht du, wenn du hungrig bist.“

Ob da so ein süßer Schokoriegel wirklich die richtige Lösung ist, darf bezweifelt werden. Zucker ist erst einmal da, das ist kurzfristig gut, aber den richtigen Hunger können wir damit nicht stillen.

Da braucht es anderes. Zum Beispiel Brot. Das tägliche Brot ist das Symbol für das Sattwerden und Sattsein, für alles, was Leben möglich macht, das die Kraft gibt zum Leben, für die Grundlage, das Wesentliche. So wird es an vielen Stellen in der Bibel gebraucht, darum kann Jesus von sich selbst sagen: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Das heißt, ohne mich ist Leben nicht möglich, ich bin das Wesentliche für das Leben eines jeden Menschen.

So ein Symbol wie das „Brot des Lebens“ ist wichtig, denn Symbole sprechen, ohne dass Worte gebraucht werden. Sie sind da und erzählen wortlos ihre Geschichte und sagen viel mehr als Worte es könnten.

Wenn es gut geht, tun sie das über die Jahrhunderte hinweg. Allerdings ist beim Brot doch schon die Frage angebracht, ob das Brot auch heute immer noch als Symbol, also so ohne jedes Wort spricht? In einer Zeit, in der wir mit einer fast unbeschreiblichen Fülle nicht nur an Brot sondern an allen Lebensmitteln leben. Gibt es da überhaupt noch das eine lebensnotwendige Grundnahrungsmittel?

Können wir es uns überhaupt noch vorstellen, was es heißt, froh sein zu können, wenn man das tägliche Brot hat, das trockene Brot?

Alles, was wir mit diesem Brot essen können, ist Luxus, Zubrot, nicht unbedingt erforderlich, und auch nicht immer selbstverständlich da!

Denen, zu denen Jesus als ersten sagte: Ich bin das Brot des Lebens, war das noch selbst tagtäglich bewusst. Sie hatten nicht viel. Sie hatten, wenn es gut ging, ihr Brot.

Und sie kannten die Geschichte vom Manna in der Wüste, das nur für einen Tag reichte, das man nicht aufheben konnte, weil es schlecht wurde. Aber das hieß, sie mussten jeden Abend wieder darauf hoffen, dass am nächsten Morgen neues Manna da sein würde.

Für uns satte Menschen, die wir nun einmal sind, und wir sind es immer noch, trotz auch bei uns wachsender Armut, für uns satte Menschen ist es nur schwer vorstellbar, was es bedeuten kann, das tägliche Brot. Oder, was es heißt, nicht einmal das tägliche Brot zu haben.

Aber, und das macht es für das Reden in Symbolen nicht leichter, wir haben auch nichts an die Stelle gesetzt. In asiatischen Ländern würde man statt Brot vom Reis reden und sofort sind alle Bilder und Symbolreden wieder verständlich. Das geht bei uns nicht. Was unsere Nahrung angeht, hat jede und jeder so ihre und seine Lieblingsspeisen, die aber können wechseln, nichts ist unverzichtbar.

Ob damit auch einhergeht, dass immer weniger Menschen sich auf einen eindeutigen Grund ihres Lebens einigen können? Was ist das Wesentliche im Leben? Was gibt dem Leben Grund, Tiefe, was ist entscheidend?

Was ist für das Leben eines Menschen **das** Brot? Da gibt es mittlerweile so viele verschiedene Antworten, das kaum noch jemand den Durchblick behalten kann. Und warum sollte man auch?

Die Antwort darf ja auch häufiger wechseln, man legt sich nicht fest, sondern legt sich das zurecht, was einem gerade recht ist. So ändern sich die Zeiten. Das ist nicht immer von Vorteil.

In diesem Beispiel ist es, was die Ernährung angeht, sicherlich gut so, dass nicht immer nur ein Nahrungsmittel zur Verfügung steht, sondern das aus der breiten Fülle ausgewählt werden kann und so eine ausgewogene, gesunde Ernährung möglich wird.

Aber wenn es um das Symbol Brot geht, also um das, was so wesentlich für unser Leben ist, wie es einmal das Brot war, da trägt die Vielfalt nicht zur Gesundheit bei, sondern eher dazu, dass der Grund verloren geht, dass sich vieles in Beliebigkeit auflöst, dass der verlässliche Halt verloren geht.

Wenn Jesus von sich sagt: Ich bin das Brot des Lebens, dann erhebt er den Anspruch, dass er das Entscheidende, das Grundlegende unseres Lebens ist. Damit ist die Grundlage für das Leben benannt, aber auch das Ziel.

Was ist dieses „Brot des Lebens“?

Jesus bietet nicht etwas an. Er verspricht kein weiteres Wunder, wie das der Speisung der Fünftausend.

Der Glaube lebt nicht von solchen Spektakeln, die den Menschen bestenfalls staunen lassen, aber nicht nachhaltig satt machen.

Jesus bietet sich selbst als Lebensbrot an. Das Symbol ist stark: Es gehört zum Begriff des Brotes, dass es zum Verzehr bestimmt ist. Es gibt keine andere Zweckbestimmung dafür. Brot ist für uns Menschen da, ein Grundnahrungsmittel, das täglich benötigt wird. Wer Brot fordern muss, um den steht es wirklich ernst.

Doch wie stillt Jesus unseren Hunger, den Lebenshunger unserer Zeit? Der Hunger wird gestillt, wenn wir uns in den Geschichten entdecken, die durch ihn oder von ihm erzählt werden, und verändert daraus hervorgehen. Der Hunger wird gestillt, wo die Erfahrung gemacht wird, dass er mitten unter uns ist, wo Brot und Wein geteilt werden, wo Menschen singen und erleben, dass der Geist Gottes das Verstehen über Grenzen hinweg ermöglicht. Fremd ist nur, was früher gewesen ist. Du warst nicht du, als du hungrig warst.

Das größte Wunder ist darum das des Satt-Werdens durch die Begegnung mit Jesus Christus. Die Sättigung durch Christus stillt den Hunger und entlässt uns Glaubende zugleich mit neuer Kraft und Lebendigkeit ins Leben.

Wir bekommen Mut, zu unserem Glauben auch dann zu stehen, wenn es unbequem wird. Unser Glaube bekommt die Weisheit, die Dinge frühzeitig zu durchschauen und auf den Punkt zu bringen. Und wir bekommen den Weitblick, über drohende Gefahren hinaus zu schauen, und auch angesichts lebensbedrohender Gewalt die Hoffnung auf Gott nicht zu vergessen, sondern an dem, woran wir glauben, festzuhalten.

„Du bist nicht du, wenn du hungrig bist.“ Darum sagt Jesus: Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin für dich da, und du wirst endlich du, wenn ich dir begegne. Bei mir findest du dich und Leben in Fülle. Amen.

Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht
und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.
Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe die alles umfängt,
in der Liebe die alles umfängt.
Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt
und die Not, die wir lindern, zur Freude wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.
Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe die alles umfängt,
in der Liebe die alles umfängt.
Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält
und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.
Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe die alles umfängt,
in der Liebe die alles umfängt.
Wenn der Trost, den wir geben, uns weiter trägt
und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.
Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe die alles umfängt,
in der Liebe die alles umfängt.
Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist
und der Tod, den wir sterben, vom Leben singt,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.
Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe die alles umfängt,
in der Liebe die alles umfängt.
(Claus-Peter März - eg 667)



Gebet: Gott, bewege und leite uns mit Deiner befreienden Kraft.

Wir bitten Dich um Augen, die helllichtig sind für Zeichen der Not. Wir bitten Dich um Fingerspitzengefühl im Umgang mit schwierigen Menschen. Wir bitten Dich für andere, die mit schweren Lasten ihre Wege gehen, dass sie unter uns Menschen finden, die ihnen tragen helfen. Wir bitten Dich um Deine Hilfe, Misstrauen zu mindern und Befreiung erlebbar zu machen. Wir bitten Dich um die Kraft Deiner Freiheit, um gegen die Ängste in unserer Welt aufzustehen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger